

Das Lied IM VOLK

Der Autor der großen Liedersammlung "Singendes Volk", der frühere Lehrer Mathias Thill aus Esch a. d. Alz., hatte in den letzten Jahren seiner Sammel-tätigkeit die Genugtuung, eine reichlich fließende Quelle zu entdecken. Ein Bekannter hatte ihm von der Frau Witry-Schmit aus Straßen erzählt, die ein "lebendiges Gesangbuch" sei und namentlich eine ganze Reihe Luxemburger Volkslieder kenne. Thill wandte sich ohne Bedenken an sie, fand sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht und reiste in der Folge an freien Tagen nach Straßen, wo ihm von Frau Witry 68 Nummern für sein Werk mitgeteilt wurden. Es ist üblich unter den Menschen, nur von den Toten Gutes zu sagen; es dürfte daher angezeigt sein, zur Abwechslung einmal das Lob einer Lebenden zu singen.

Frau Joh. Peter Witry-Schmit entstammt einer alteingesessenen Straßener Familie, in der die Luxemburger Traditionen hochgehalten wurden und das Schmiedehandwerk sozusagen erblich war. Sie erblickte das Licht der Welt auf fremder Erde, am 23. August 1868 in Paris, wohin der Vater Joh. Schmit mit seiner Frau Margaretha Guillon gezogen war. Im Alter von drei Jahren wurde das Töchterchen von einer bösartigen Hüftgelenkentzündung heimgesucht, die es 4 Jahre hindurch quälte und ans Krankenbett fesselte. Mit blutendem Herzen stand die Mutter am Lager des armen Kindes, aber sie war eine tapfere Frau und starke Dulderin, die den Kopf nicht so leicht hängen ließ. Sie ging von einem Arzt zum andern, bis endlich Dr. Olinger aus Mersch, zu dem sie das siebenjährige Mädchen im Kinderwagen gebracht hatte, das lang ersehnte Heilmittel fand. Um das Kind in den langen Tagen der Krankheit einigermaßen zu trösten, setzte sich die besorgte Mutter stundenlang an sein Bettchen, erzählte alte Sagen und Märchen, die sie als unvergänglichen Schatz im Gedächtnis trug oder sie sang ihm ein Liedchen vor, um die trüben Gedanken zu verscheuchen. So wurde wohl der Grund gelegt zur Freude am Gesang, die Frau Witry durch das ganze Leben begleiten sollte. Die Mutter ließ es jedoch bei der Unterhaltung nicht bewenden; sie übernahm daneben die schwierige Aufgabe, das Kind lesen und mit Griffel und Gänsefeder schreiben zu lehren. Mit acht Jahren war die Kleine so kräftig geworden, daß sie die Schule besuchen konnte, in der sie sofort ins zweite Schuljahr aufgenommen werden konnte. Die Kinder nannten sie mit Vorliebe "Rotkäppchen" wegen des roten Käppchens, das die Mutter ihr gestrickt hatte. Während ihrer Primärschulzeit wurde sie betreut von der tüchtigen Schulschwester St. Luc, die 43 Jahre zur größten Zufriedenheit der Einwohnerin in Straßen amtierte. Das kleine Mädchen las vorzugsweise die Märchen von Grimm, Bechstein, Hauff

und Musäus. In der Schule wurde damals nur wenig gesungen. Der Herr Kaplan übte aber die Weihnachts-, Oster- und Kommunionlieder mit den Kindern ein. Im Jahre 1883 trat das Mädchen, das den sanften Namen Clementine trug, in die Diekircher Töchterchule ein, die von den Schwestern der Christlichen Lehre geleitet wurde. Dort lehrte eine französische Schwester aus Epinal, die französische Lieder mit ihren Zöglingen einübte, von denen Frau Witry noch mehrere in ihren Notizbüchern verzeichnet hat. Sie verdankt dieser Erzieherin u. a. auch das schöne deutsche Lied: "Sei mir gegrüßt im Schatten deiner Bäume, o Dörfchen, das mir einst das Leben gab," das im Gesangbuch von J. Neyens Aufnahme gefunden hat.



Frau Witry-Schmit im Alter von 30 Jahren.

Das junge Mädchen hatte außer der Mutter und der Diekircher Schwester noch andere treffliche Lehrmeister im Gesang und zwar die Nähterin Anna Gehlen aus Straßen (1835—1904) und den eigenen Vater. In den Wintermonaten gingen die jungen Mädchen zu Fräulein Gehlen, die sie mit grenzenloser Geduld in die Geheimnisse der Nähkunst einführte und über der stillen Arbeit all die Lieder sang, die sie schon ihren Eltern abgelauscht hatte. Der Urgroßvater der Frau Witry hatte das Schmiede- und Schlosserhandwerk in der Abtei Orval erlernt, wo ein Oheim als Mönch lebte. Der Vater hielt

sich während des Krieges von 1870 in Paris auf. Zur Zeit der dortigen Unruhen wurde er festgenommen und nach Cherboung gebracht, von wo er später mit seinen Leidensgenossen nach Neu-Kaledonien verbannt wurde. Seine Frau kehrte mit ihrem Töchterchen Clementine in die Heimat zurück. Dem energischen Eingreifen der Luxemburger Behörden gelang es, dem gefangenen Schmied, der ein fleißiger Arbeiter war, im letzten Augenblick die Freiheit zu verschaffen. Johann Schmit ist ein unentwegter Sangesfreund gewesen. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts hatte er 150 Lieder, teilweise mit Noten, gesammelt. "Der schlaue Hansel" war sein Leibstück, das er ungezählte Male mit der dazu passenden Mimik zum Gaudium seiner Zuhörer vortrug.

Gegen das Jahr 1934 erschien der Liedersammler M. Thill in Straßen. Wie oft hat er mir mit leuchtenden Augen von dem ungeahnten Liederreichtum der Frau Witry erzählt! Und wie bedauerte er, der weiten Entfernung und seines Gesundheitszustandes wegen nicht öfter aus diesem Borne schöpfen zu können! Frau Witry selbst beklagte es oft, daß sie ihren Schatz nicht an einen Sammler abgeben könne. Wohl hatten im Laufe der Jahre einzelne Folkloristen und Freunde alten Volkstums Einsicht in ihr Material genommen, aber sie gaben sich meistens mit einem oberflächlichen Studium desselben zufrieden. Im 19. Jahrhundert erfreute sich das Volkslied in Straßen großer Beliebtheit, und die Pflege des Gesangs fand dort eine Heimstätte. Nachdem im Jahre 1887 die Eltern der Frau Witry den noch heute bestehenden Wirtschaftsbetrieb übernommen hatten, versammelten sich die jungen Leute daselbst in ihren freien Abendstunden, um in froher Gesellschaft tapfere Weisen steigen zu lassen.

Nach dem aufregenden Kartenspiel sang jeder sein Lieblingslied, und regelmäßig schlug die Feierstunde zu früh. Gesang- und Musikvereine hielten zu allen Zeiten ihre Proben in der Wirtschaft Schmit. Bei Hochzeiten kehrten dort fremde Gäste ein, die neue Lieder aus ihren Dörfern sangen, um sie so der Straßener Jugend mitzuteilen. Auf diese Weise lernte Frau Witry im Laufe der Jahre Text und Weise von über 300 Liedern. Ein Lieblingsstück hat sie nicht. Für sie sind alle Volkslieder gleich schön. Am besten gefallen ihr die gemütvollen sinnreichen Texte oder solche erzählenden Inhalts. Ihre größte Freude bestand darin, den Sängern und Sängerinnen, die meistens schon bei der zweiten Strophe stockten, den Faden weiterspinnen zu helfen. Französische Lieder weiß sie sehr viele, und es wäre ihr leicht, die Sammlung des Herrn Prof. Hansen zu ergänzen. Als dieser vor Jahren mit seiner treuen Gefolgschaft in Straßen auftrat, saß sie unter den Zuhörern im Saale, und niemand lauschte den vertrauten Weisen so an-dächtig wie sie.

Frau Witry huldigt nicht nur der holden Sangeskunst; sie ist auch sonst eine kluge Frau, die inbezug auf ihr Wissen vor mancher gebildeten Dame nicht zurück-zustehen braucht. Ihr Bücherbestand enthält Werke von Luxemburger Autoren, die sie nicht nur gelesen hat, sondern auch gründlich kennt. Mit ihren Sagen und Märchen und Legenden und Schnur-ren könnte man ein dickes Buch füllen. Sie weiß Bescheid über die Hauptperso-